

Leseprobe aus:

Michelle Paver

Dein Ende wird dunkel sein



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Embleton Grange
Cumberland

24. November 1947

Sehr geehrter Herr Doktor Murchison!

Bitte entschuldigen Sie, dass ich erst so spät auf Ihr Schreiben antworte.

Sie werden gewiss verstehen, warum es mir schwerfällt, Ihrer Bitte zu entsprechen. Offen gestanden, Sie haben schmerzliche Erinnerungen geweckt, nachdem ich mich zehn Jahre lang bemüht habe, sie zu vergessen. Die Expedition hat einen Freund von mir zum Krüppel gemacht und einem anderen das Leben gekostet. Ich blicke nicht gerne darauf zurück.

Sie erwähnten, dass Sie an einer Monographie über «phobische Störungen» arbeiten, worunter Sie, wie ich annehme, anomale Ängste verstehen. Zu meinem Bedauern kann ich Ihnen da nicht behilflich sein. Darüber hinaus sehe ich nicht, wie der «Fall» Jack Miller (wie Sie sich ausdrücken) mit zweckdienlichem Material für ein solches Werk aufwarten könnte.

In Ihrem Schreiben räumten Sie ein, dass Sie wenig über Spitzbergen wissen, so wenig wie über irgendeinen anderen Ort in der Hocharktis, als die das Gebiet häufig bezeichnet wird. Das war zu erwarten. Nur wenige Menschen kennen sich dort aus. Vergeben Sie mir jedoch,

wenn ich in Frage stelle, wie Sie dann verstehen wollen, was die Arktis einem Menschen antun kann, der dort überwintert. Der gegen Einsamkeit und Verlassenheit anzukämpfen hat, ungeachtet der vielen Annehmlichkeiten, die unsere moderne Zeit zur Verfügung stellt. Der vor allem aber die endlose Dunkelheit ertragen muss. Und wie es die Umstände geboten, war Jack zu seinem Unglück dort alleine.

Ich glaube, wir werden niemals erfahren, was sich wirklich in Gruhuken zugetragen hat. Aber nach allem, was ich weiß, bin ich der festen Überzeugung, dass etwas Entsetzliches geschehen sein muss. Und was immer das war, Herr Doktor Murchison, es war real. Es war nicht die Folge einer phobischen Störung. Diesbezüglich möchte ich anfügen, dass ich vor dem Eintritt in die Politik einige Jahre mit dem Studium der Naturwissenschaften verbracht habe und mich daher in zwei Punkten zu Recht Kenner der Ereignisse nennen darf. Zudem hat nie jemand meine geistige Gesundheit in Zweifel gezogen oder empfohlen, meinen «Fall» in eine Monographie aufzunehmen.

Ich weiß nicht, auf welchem Wege Sie zu der Kenntnis gelangt sind, dass Jack Miller ein Tagebuch über die Expedition geführt hat, aber Sie haben recht damit. Ich sah des Öfteren, dass er etwas hineinschrieb. Wir haben ihn deswegen aufgezogen, was er mit Humor nahm; dennoch hat er uns den Inhalt nie gezeigt. Zweifelsohne würde das Tagebuch, wie Sie vermuten, Aufschluss geben über das, was sich zugetragen hat; doch es hat nicht überlebt, und Jack kann ich nicht fragen.

Somit sehe ich mich leider außerstande, Ihnen behilflich zu sein. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Arbeit.

Ich muss Sie jedoch ersuchen, sich nicht noch einmal an mich zu wenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Algernon Carlisle

1

Jack Millers Tagebuch

7. Januar 1937

Es ist aus und vorbei. Ich gehe nicht mit.

Ich kann nicht mit diesen Männern ein Jahr in der Arktis verbringen. Sie verabreden sich mit mir «auf ein Bier», nehmen mich dann in die Mangel und lassen deutlich durchblicken, was sie von einem Jungen mit Londoner Collegeabschluss halten. Morgen werde ich ihnen schreiben, dass sie sich ihre verfluchte Expedition an den Hut stecken können.

Wie sie mich gemustert haben, als ich in den Pub kam.

Die Kneipe lag abseits von The Strand, ein Ort, den ich gewöhnlich nicht aufsuche und wo vornehmlich wohlhabende Akademiker verkehren. Geruch nach Whisky und teuren Zigarren. Sogar die Bardame war etwas Besseres.

Die vier saßen an einem Ecktisch und musterten mich, als ich mir einen Weg zu ihnen bahnte. Sie trugen weite Hosen und Tweedsakkos von diesem vornehm-abgenutzten Aussehen, das man sich nur während Landhauswochenenden aneignen kann. Ich in meinen abgetretenen Schuhen und meinem billigen Burton-Anzug. Dann sah ich die Getränke auf dem Tisch und dachte, Himmel, ich werde eine Runde spendieren müssen, und ich habe nur einen Florin und ein Dreipencestück.

Wir begrüßten uns, und als sie hörten, dass ich keinen Gosenjargon sprach, wirkten sie ein wenig erleichtert. Ich aber war so sehr damit beschäftigt zu überlegen, wie ich mir die Getränke leisten könnte, dass ich eine Weile brauchte, um herauszufinden, wer von ihnen wer war.

Algie Carlisle ist dick und sommersprossig, er hat helle Wimpern und rotblonde Haare, ist eher Gefolgsmann als Anführer, einer, der sich darauf verlässt, dass seine Kumpane ihm sagen, was er denken soll. Hugo Charteris-Black ist schlank und dunkelhaarig und hat das Gesicht eines Inquisitors, der nur darauf wartet, den nächsten Ketzer zu verbrennen. Teddy Wintringham hat Glupschaugen, deren Blick er vermutlich für durchdringend hält. Und Gus Balfour ist ein stattlicher blonder Held, der direkt *The Boy's Own Paper* entstiegen sein könnte. Alle Mitte zwanzig, aber sehr darauf bedacht, älter auszusehen: Carlisle und Charteris-Black tragen Schnurrbart, Balfour und Wintringham haben sich eine Pfeife zwischen die Zähne geklemmt.

Ich wusste, ich hatte keine Chance, darum dachte ich, zum Henker, was soll's, mach gleich reinen Tisch: Opfere dich wie ein Lamm auf der Schlachtbank (sofern Lämmer die Zähne fletschen können). Gedacht, getan. Gymnasium in Bexhill, Stipendium für das University College London, kurz UCL. Die Rezession hatte meinen Träumen, Physiker zu werden, ein Ende gemacht; es folgten sieben Jahre als Exportsachbearbeiter bei Marshall Gifford.

Sie nahmen es schweigend auf, aber ich konnte sie förmlich denken sehen, *Bexhill, wie entsetzlich mittelständisch; all diese grässlichen Pseudo-Tudor-Wohnhäuser an der See. Und University College ... alles andere als Oxbridge, nicht wahr?*

Gus Balfour erkundigte sich nach Marshall Gifford, und ich sagte: «Die Firma stellt hochwertiges Briefpapier her und

exportiert es in alle Welt.» Ich merkte, dass ich rot wurde. Allmächtiger, Jack, du hörst dich an wie Mr. Pooter.

Dann fragte Algie Carlisle, der Dicke, ob ich im Schießen geübt sei.

«Ja», sagte ichforsch. (Nun ja, ich *kann* schon schießen, dank des guten alten pensionierten Mr. Carwardine vom Protektorat Malaya, der mich zur Kaninchenjagd mit ins Hügelland genommen hat; aber diese Männer sind ganz anderes gewohnt.)

Zweifelsohne dachte Carlisle dasselbe; denn er fragte skeptisch, ob ich ein eigenes Gewehr habe.

«Ein Pattern-Armeegewehr», sagte ich. «Nichts Besonderes, macht sich aber ganz o.k.»

Das rief allgemeines Zusammenzucken hervor, als hätten sie es noch nie mit Umgangssprache zu tun gehabt.

Teddy Wintringham fragte, ob ich die Funktechnik beherrsche. Ich sagte, das sollte ich wohl, nach sechs Jahren Abendfachschule, Grund- und Fortgeschrittenenkursus; ich wollte etwas Praktisches erlernen, das mit Physik in Verbindung stand. (Schon wieder Mr. Pooter. Hör auf zu *quasseln*.)

Wintringham lächelte schmallippig über mein Unbehagen. «Keine Ahnung, was das alles bedeutet, alter Knabe. Aber man sagte mir, dass wir jemanden wie Sie brauchen.»

Ich schenkte ihm ein fröhliches Lächeln und stellte mir vor, wie ich ihm mit besagtem Gewehr ein Loch in die Brust ballete.

Das Lächeln kann jedoch so fröhlich nicht gewesen sein; denn Gus Balfour – der Ehrenwerte Augustus Balfour – spürte, dass die Dinge aus dem Ruder liefen, und fing an, mich über die Expedition aufzuklären.

«Sie dient zwei Zielen», begann er mit sehr ernster Miene, die ihn mehr denn je wie einen heldenhaften Schuljungen aussehen ließ. «Erstens der Erforschung der hocharktischen

Biologie, Geologie und Eisbewegungen. Zu diesem Zweck errichten wir ein Basislager an der Küste und ein zweites auf dem kleinen Gletscher – weswegen wir ein Hundegespann benötigen werden. Zweitens, und noch wichtiger, werden wir meteorologische Beobachtungen vornehmen und ein Jahr lang dreimal täglich an das staatliche Vorhersagesystem übermitteln. Deswegen erhalten wir Unterstützung von der Admiralität und dem Kriegsministerium. Man scheint dort anzunehmen, dass unsere Daten von Nutzen sein werden, falls – nun ja, falls es wieder Krieg gibt.»

Eine unbehagliche Pause folgte, und ich sah sie förmlich hoffen, dass wir nicht in eine Diskussion über die Situation in Spanien und die Neutralität der Niederlande abschweifen würden.

Ich ließ mich nicht auf die Weltpolitik ein und fragte: «Und das alles gedenken Sie mit nur fünf Mann zu bewerkstelligen?» Das trug mir scharfe Blicke von den anderen ein, Gus Balfour aber nahm es nicht übel. «Ich weiß, es ist eine große Aufgabe. Aber sehen Sie, wir haben es gut überlegt. Der Plan sieht Algie als obersten Jäger, Hundeführer und Geologen vor. Teddy ist der Fotograf und Sanitäter. Hugo ist der Glaziologe für alles, was den Gletscher betrifft. Wir alle gehen bei den meteorologischen Beobachtungen zur Hand. Ich bin der Biologe und, hm, Expeditionsleiter. Und Sie sind ...» Er unterbrach sich mit einem kläglichen Lachen. «Entschuldigung, wir *hoffen*, Sie sind unser Mann für Kommunikation.»

Er schien aufrichtig erpicht, mich für die Sache zu gewinnen, und ich fühlte mich unwillkürlich geschmeichelt. Dann verdarb Hugo Charteris-Black, der Inquisitor, mir dieses Gefühl, indem er zu wissen verlangte, warum ich mitkommen wollte und ob ich überhaupt wüsste, worauf ich mich einließ.

«Ist Ihnen klar, wie der Winter dort sein wird?», fragte er

und fixierte mich mit seinen kohlschwarzen Augen. «Vier Monate Dunkelheit. Meinen Sie, dass Sie das aushalten?»

Ich biss die Zähne zusammen und erklärte ihm, dass ich gerade deshalb mitkommen wollte: wegen der Herausforderung.

Oh, das gefiel ihnen. Ich nehme an, dergleichen wird einem auf Privatschulen beigebracht. Ich war froh, dass ich ihnen den eigentlichen Grund nicht genannt hatte. Sie wären gekränkt gewesen, wenn ich ihnen gesagt hätte, dass ich verzweifelt war.

Ich konnte es nicht länger aufschieben, eine Runde zu spendieren. Je ein großes Bier für Algie Carlisle, Teddy Wintringham und Hugo Charteris-Black (das Glas zu sieben Pence), ein kleines für mich (macht noch einmal dreieinhalb Pence). Ich dachte schon, ich könnte es nicht aufbringen, da sagte Gus Balfour: «Für mich keins.» Er brachte es sehr überzeugend vor, doch ich merkte, dass er versuchte, mir beizuspringen. Das beschämte mich.

Danach ging es eine Weile lang recht gut. Wir leerten unsere Gläser, dann sah Gus Balfour die anderen an, nickte und sagte zu mir: «Nun, Miller, möchten Sie sich unserer Expedition anschließen?»

Ich muss gestehen, es verschlug mir kurz die Sprache. «Hm, ja», sagte ich. «Ja, ich denke schon.»

Die anderen sahen nur erleichtert drein, doch Gus Balfour wirkte aufrichtig erfreut. Er klopfte mir mehrmals auf den Rücken und sagte: «Bravo, bravo!» Ich denke nicht, dass es geheuchelt war.

Anschließend legten wir unser nächstes Treffen fest, danach verabschiedete ich mich und ging zur Tür. Doch im letzten Moment blickte ich über die Schulter – und erspähte Teddy Wintringhams Grimasse und Algie Carlisles schicksalsergebendes Achselzucken. *Nicht direkt ein feiner Herr, aber wir werden wohl mit ihm vorliebnehmen müssen.*

Dumm, so wütend zu sein. Am liebsten wäre ich zurückmarschiert und hätte ihre blasierten Gesichter in ihre überbeuerten Getränke getaucht. Wissen Sie, wie es ist, arm zu sein? Seine Manschetten verstecken, die Füße an den Stellen, wo die Socken Löcher haben, schwärzen müssen? Zu wissen, dass man schlecht riecht, weil man sich nicht mehr als ein Bad in der Woche leisten kann? Glauben Sie, mir macht das Spaß?

Da wusste ich, es war hoffnungslos. Ich konnte nicht an der Expedition teilnehmen. Wenn ich es nicht einmal ein paar Stunden mit ihnen aushalte, wie könnte ich ein ganzes Jahr überstehen? Am Ende würde ich noch jemanden ermorden.

Später

Jack, was tust du, zum Henker? Was tust du, zum Henker?

Der Nebel am Embankment war fürchterlich, als ich nach Hause ging. Kriechende Busse und Taxis, gedämpfte Rufe der Zeitungsjungen. Die Straßenlaternen nur düster-gelbe Flecken, die nichts erhellen. Gott, ich hasse den Nebel. Den Gestank, die tränenden Augen. Diesen Geschmack in der Kehle, wie Galle.

Auf dem Bürgersteig hatten sich Menschen versammelt, deshalb blieb ich stehen. Sie sahen zu, wie eine Leiche aus dem Fluss gezogen wurde. Jemand sagte, das sei wohl wieder so ein armer Teufel, der keine Arbeit finden konnte.

Über das Gelände gebeugt, sah ich drei Männer auf einem Schleppekahn, die ein tiefendes Kleiderbündel an Deck hievten. Ich erkannte einen nassen runden Kopf und einen Unterarm, der von einem Landungshaken aufgerissen worden war. Das Fleisch war zerfetzt und grau wie poröser Kautschuk.

Ich war nicht entsetzt, ich habe schon mal einen Toten ge-

sehen. Ich war neugierig. Und als ich auf das schwarze Wasser blickte, fragte ich mich, wie viele wohl schon darin umgekommen waren und warum es dort nicht mehr Gespenster gab.

Dieses Zusammentreffen mit der Realität hätte mir eigentlich die Augen öffnen und die Dinge relativieren können, doch dem war nicht so. Ich schäumte noch immer vor Wut, als ich zum Untergrundbahnhof kam. Ich war so wütend, dass ich meine Haltestelle verpasste, in Morden aussteigen und nach Tooting zurückfahren musste.

In Tooting war der Nebel noch dichter. Ist er immer. Als ich mich zu meiner Straße tastete, kam ich mir vor wie das letzte Lebewesen auf Erden.

Auf der Treppe zum dritten Stockwerk roch es nach gekochtem Kohl und Desinfektionsmittel. Es war so kalt, dass ich meinen Atem sehen konnte.

In meinem Zimmer war es nicht besser, aber die Wut hielt mich warm. Ich griff mir mein Tagebuch und schrieb mir alles von der Seele. Zum Henker mit ihnen, ich gehe nicht mit.

Das ist nun schon eine Weile her.

In meinem Zimmer ist es eiskalt. Die Gasflamme wirft einen wässrigen Schimmer, der jedes Mal zittert, wenn eine Straßenbahn vorbeirattert. Ich habe keine Kohlen, zwei Zigaretten und zweieinhalb Pence, die bis zum nächsten Zahntag reichen müssen. Ich bin so hungrig, dass mein Magen das Knurren aufgegeben hat, weil er weiß, es ist zwecklos.

Ich sitze im Mantel auf dem Bett. Er riecht nach Nebel. Und nach der Fahrt, die ich zweimal täglich mache, sechs Tage in der Woche, seit sieben Jahren, mit all den anderen grauen Leuten. Und nach Marshall Gifford, wo alle mich «College» nennen, weil ich einen Abschluss habe, und wo ich für drei Pfund die Woche Schiffsladungen mit Papier auf den Weg bringe, an Orte, die ich nie zu Gesicht bekommen werde.

Ich bin achtundzwanzig Jahre alt, und ich hasse mein Leben. Ich habe nie die Zeit oder die Kraft, mir zu überlegen, wie sich das ändern ließe. Sonntags schlendere ich durch ein Museum, um es warm zu haben, oder ich vertiefe mich in ein Bibliotheksbuch oder fummle am Radio. Doch schon rückt der Montag bedrohlich näher. Und immer habe ich diese Panik in mir, weil ich weiß, ich bringe es zu nichts, halte mich bloß am Leben.

Über dem Kaminsims ist ein Bild mit dem Titel «Eine Polarszene», das ich aus *Illustrated London News* ausgeschnitten habe. Weites, schneebedecktes Land und eine mit Eisbergen getüpfelte schwarze See. Ein Zelt, ein Schlitten und etliche Huskys. Zwei Männer im Parka stehen vor dem Kadaver eines Eisbären.

Das Bild ist neun Jahre alt. Vor neun Jahren habe ich es ausgeschnitten und über das Kaminsims geheftet. Es war in meinem zweiten Jahr am UCL, und damals hatte ich noch Träume. Ich wollte Naturwissenschaftler werden, an Expeditionen teilnehmen und die Ursprünge des Universums entdecken. Oder die Geheimnisse des Atoms. Ich war mir nicht ganz sicher, was von beidem.

Und da traf es mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel: just jetzt, beim Betrachten von «Eine Polarszene». Ich dachte an die Leiche im Fluss und sagte mir, Jack, du *Idiot*. Dies ist die einzige Chance, die du jemals haben wirst. Wenn du sie ausschlägst, was hat es dann noch für einen Sinn weiterzuleben? Noch ein Jahr bei Marshall Gifford und man wird *dich* aus der Themse fischen.

Es ist fünf Uhr morgens, die Milchwagen rattern unter meinem Fenster vorbei. Ich bin die ganze Nacht auf gewesen und fühle mich großartig. Kalt, hungrig, benommen. Dennoch großartig.

Ich sehe ständig das Gesicht von dem alten Gifford vor mir.

«Aber Miller, das ist Wahnsinn! In ein paar Jahren können Sie Exportleiter sein!»

Er hat recht, es ist wahnsinnig. In einer Zeit wie dieser eine sichere Stellung aufgeben? Eine *gefährlose* Stellung obendrein. Wenn es wieder Krieg gäbe, würde ich vom Militärdienst freigestellt.

Aber darüber kann ich jetzt nicht nachdenken. Bis ich zurückkomme, *wird* vermutlich wieder Krieg sein, dann kann ich in den Kampf ziehen. Oder, wenn nicht Krieg ist, gehe ich nach Spanien und kämpfe dort.

Merkwürdig. Ich glaube, dass es Krieg gibt, empfinde aber nicht viel dabei. Ich fühle nur Erleichterung, dass Vater das nicht mehr erleben muss. Er wird nie erfahren, dass er im «Krieg zur Beendigung aller Kriege» umsonst gekämpft hat.

Und wie gesagt, es erscheint mir nicht *real*. Für dieses eine Jahr verabschiede ich mich aus meinem Leben. Ich werde die Mitternachtssonne sehen, Eisbären, Seehunde, die sich von Eisbergen ins grüne Wasser gleiten lassen. Ich gehe in die Arktis.

In sechs Monaten schiffen wir uns nach Norwegen ein. Ich habe die ganze Nacht hindurch geplant. Mir ausgerechnet, wie bald ich die Kündigung einreichen und trotzdem bis Juli überleben kann. Die Preisliste von Army & Navy studiert und Ausrüstungsgegenstände angestrichen. Ich habe einen Ertüchtigungsplan aufgestellt, und eine Lektüreliste, weil ich wahrhaftig nicht viel über Spitzbergen weiß. Nur, dass es eine Inselgruppe zwischen Norwegen und dem Pol ist, etwas größer als Irland und größtenteils mit Eis bedeckt.

Als ich dieses Tagebuch begann, war ich überzeugt, dass ich nicht an der Expedition teilnehmen würde. Jetzt schreibe ich, weil ich den exakten Moment festhalten muss, in dem ich mich dazu entschlossen habe. Die Leiche im Fluss. Wenn die-

ser arme Schlucker nicht gewesen wäre, würde ich nicht mitgehen.

Daher danke ich dir, namenloser Leichnam, und hoffe, dass du jetzt in Frieden ruhst, wo immer du bist.

Ich gebe in die Arktis.

Das Bild über dem Kaminsims. Soeben habe ich festgestellt, dass im Vordergrund ein Seehund ist. All die Jahre dachte ich, es sei eine Welle, dabei ist es in Wirklichkeit ein Seehund. Ich kann seinen runden nassen Kopf erkennen, der aus dem Wasser auftaucht. Und mich ansieht.

Ich nehme das als gutes Omen.